

Lieber Herr Schroers, liebe Gäste,  
sehr geehrte Damen und Herren,

in einer wenig bekannten Kurzgeschichte der finnischen Schriftstellerin Tove Jansson findet sich folgende Beschreibung: *Vor langer Zeit an einem Sommermorgen traf ich bei Sonnenaufgang ein kleines Mädchen mit einem Buch unter ihrem Arm. Ich fragte sie, warum sie so früh unterwegs sei, und sie antwortete: Es gibt zu viele Bücher und viel zu wenig Zeit. Und da hatte sie absolut Recht.*

Es ist vielleicht kein Zufall, dass jene Tove Jansson auch das Lieblingsbuch von Helmut Schroers geschrieben hat: „Komet im Mumintal“ – eine Geschichte, die er als Kind gelesen hat und die ihn seitdem begleitet. Mit dem gerade zitierten Satz können Sie, lieber Herr Schroers, sich bestimmt identifizieren: Zu viele Bücher, viel zu wenig Zeit.

Schon Ihr Kinderzimmer soll eine kleine Bibliothek gewesen sein, mit einem klaren Schwerpunkt auf Karl May, später kam noch der komplette Brockhaus dazu – früh genug angefangen haben Sie also. Auch ihr weiteres Leben spielte sich immer in der Nähe von Büchern ab, an ihrem derzeitigen Arbeitsplatz dürften es mindestens 150.000 Exemplare sein.

Viel zu viele Bücher, viel zu wenig Zeit – diese Einsicht muss beim täglichen Anblick hunderter Regalmeter Literatur besonders schmerzlich sein. Andererseits: Indem wir Bücher verleihen, sie quasi miteinander teilen, vervielfachen wir auch die Zeit, die insgesamt zum Lesen dieser Bücher zur Verfügung steht. Darüber hinaus ist jedes Buch wie eine kleine Einladung, die eigene Zeit zu nutzen und – zur Not schon bei Sonnenaufgang – mit einem Buch unter dem Arm in den Tag zu gehen.

Zugegeben: Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen zu romantisch verklärt.

Denn Büchereien müssen heutzutage mehr denn je um die Aufmerksamkeit der Menschen kämpfen. Die Möglichkeiten, seine freie Zeit zu verbringen, sind so zahlreich wie niemals zuvor: Vom Fernsehen mit 3D-Brille über Fußballspiele an der Playstation bis zur eifrigen Pokemon-Jagd gibt es tausende Gründe, sich gerade nicht mit einem Buch zu beschäftigen. Und selbst die, die sich für ein Buch entscheiden, blättern häufig keine Seiten mehr um, sondern tippen auf einem weißen Bildschirm herum.

Es ist eins ihrer größten Verdienste, lieber Herr Schroers, dass Sie diesen gesellschaftlichen Wandel nie als feindlichen Angriff verstanden haben, sondern als Herausforderung und Chance. Sie haben sich nicht zwischen Ihren Bücherregalen verschanzt, sondern haben stets versucht, den Puls

der Zeit zu erspüren und neue Themen und Technologien in Ihre Arbeit zu integrieren.

Wozu diese Haltung führt, kann man seit nunmehr acht Jahren in der Krefelder Mediothek bewundern: Dieses Haus, das Sie gemeinsam mit Ihrem Team aufgebaut, gestaltet und belebt haben, wird künftig ein großartiges Vermächtnis Ihrer Arbeit sein. Denn die Mediothek ist, wie wir wissen, keine herkömmliche Bücherei – sie ist weit mehr als das.

Sie ist erstens architektonisch eins der schönsten Gebäude, die Krefeld zu bieten hat. Nicht umsonst haben hunderte Besuchergruppen aus dem In- und Ausland das Haus seit seiner Fertigstellung im Jahr 2008 besichtigt, nicht umsonst gehen auch die Krefelderinnen und Krefelder dort gerne ein und aus.

Die Mediothek ist zweitens, analog wie digital, eine wunderbare Fundgrube für Wissen, Unterhaltung und alles dazwischen. Denn zum Glück gehören Sie als Leiter nicht zu denen, die dogmatisch zwischen „E“ und „U“ unterscheiden und die „populär“ grundsätzlich als Schimpfwort betrachten.

Genau deswegen ist die Mediothek drittens ein Haus für Menschen jeden Alters und jeder soziokulturellen Prägung: Dort kann ein zehnjähriger Gamer ebenso leuchtende Augen bekommen wie ein Bildungsbürger mit Dokortitel, junge Mütter und Väter ebenso wie die Oma, die am liebsten Rosamunde Pilcher liest.

Sie selbst, lieber Herr Schroers, kommen aus einfachen Verhältnissen: Ihr Vater hat im Stellwerk der Bahn gearbeitet, bis er einen schweren Unfall hatte, Ihre Mutter hat versucht, die Familie mit über Wasser zu halten. Es war alles andere als selbstverständlich, dass Sie Abitur machen und

anschließend in Köln Bibliothekswissenschaften studieren konnten. Nach eigenem Bekunden war es immer Ihr Wunsch, dass die Mediothek ein so offenes Haus wird, dass Ihre Eltern sich sofort hinein getraut hätten – und genau das ist Ihnen gelungen.

Denn unser Mediothek ist viertens ein Ort ohne künstliche Barrieren geworden, ein Ort des Dialogs und der Begegnung. Dass Sie einen solchen Knotenpunkt Krefelder Kommunikation geschaffen haben, kommt nicht von ungefähr, denn Sie sind ja selbst ein Mensch, der gerne mit anderen in Kontakt tritt. Während Sie die Mediothek geleitet haben, konnte hier an einem Abend intensiv über Religion und Kirche diskutiert werden – und an einem anderen Abend berichtete eine Domina aus Ihrem reichhaltigen Erfahrungsschatz.

Sogar als erweiterter Ballsaal ist die Mediothek geeignet, seit Sie vor einigen Jahren mit Ihrem

guten Nachbarn Michael Grosse die Idee hatten, den Theaterball gemeinsam zu feiern. All das ist nur möglich, weil Sie eine Eigenschaft besitzen, die man neudeutsch als „open-minded“ bezeichnen könnte – am Niederrhein würde man vermutlich eher sagen: „Dat es enne prima keärl.“

Diese Offenheit kommt dem Haus auch zugute, wenn es um technische Neuerungen geht, um den tatkräftigen Beweis, dass „Bibliothek“ und „verstaubt“ nicht zwingend dem gleichen Wortfeld angehören müssen. Denn so wurde unsere Mediothek fünftens zu einem weithin anerkannten Pionier für neue Wege im Bibliothekswesen: Sie hat in puncto Digitalisierung, Internet und soziale Medien Vorbildcharakter für ganz Deutschland.

Auch das ist mal wieder kein Zufall, denn genau dafür hatte man Sie, lieber Herr Schroers, im Februar 1991 nach Krefeld geholt. In den achtziger Jahren hatte man Sie in Düsseldorf damit

beauftragt, den kompletten Bücherbestand der dortigen Kulturinstitute mit Hilfe riesiger Datenerfassungsmaschinen zu speichern und auf fast ebenso riesige Floppy Discs zu bannen – das war sozusagen ihr erster Kontakt mit der Digitalisierung. Anschließend haben Sie alle Zweigstellen der Düsseldorfer Stadtbibliothek auf digitale Ausleihe umgestellt und ganz nebenbei den Grundstein gelegt für das noch heute übliche EDV-System im Bereich der hiesigen Bibliotheken. Von den Kolleginnen und Kollegen wurden sie damals misstrauisch beäugt, weil Sie den „neumodischen Kram“ salonfähig gemacht haben.

Aber letztlich haben Sie den Job des Dolmetschers zwischen Bibliothekswesen und Computertechnik so hervorragend erledigt, dass Sie sich für höhere Aufgaben empfohlen haben: nämlich für die Stadtbücherei Krefeld, wo Sie zuerst stellvertretender Leiter und schließlich Leiter wurden.

Als gebürtiger Mönchengladbacher und glühender Borussia-Fan waren Sie vorher nie in Ihrem Leben in Krefeld gewesen – aus heutiger Sicht ist das kaum vorstellbar. Denn Sie haben sich dermaßen schnell und gründlich in dieser Stadt vernetzt, dass Sie inzwischen bei den meisten als echter Krefelder durchgehen würden. Sowohl in der Kulturszene als auch in Politik und Wirtschaft haben Sie beste Kontakte – davon profitiert natürlich die Mediothek, sei es bei der Suche nach Sponsoren oder als beliebter Veranstaltungsort. Den wahren Ritterschlag als Krefelder ehrenhalber haben Sie Anfang des Jahres erhalten, als die Uzvögel Sie zum Dr. humoris causa ernannten.

Dort und anderswo sind sich alle weitgehend einig: Einen wie Helmut Schroers, den hat man gerne um sich. Einen, der offen und unaufgeregt anderen Menschen begegnet, der gut zuhört und mit Humor und Selbstironie von sich erzählen kann.

Einen, der darüber hinaus noch super Gitarre spielt und singt, der die Rockklassiker ebenso drauf hat wie die kölschen Lieder für Hätz un' Siel. Einen, der eben jenes „Hätz“ spürbar auf dem rechten Fleck trägt.

Dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Mediothek das ebenso empfinden, überrascht vermutlich nur den ehemaligen Kompaniechef des Bundeswehrsoldaten Helmut Schroers – der hatte ihm nämlich damals ins Stammbuch geschrieben: „Sie sind zur Menschenführung vollkommen ungeeignet.“ Da Sie das Gegenteil längst bewiesen haben, wird Ihre Verabschiedung für uns alle hier umso trauriger.

Lieber Herr Schroers, Krefeld wird Sie ganz sicher vermissen – als Chef, als Kollegen, als engagierten Institutsleiter, als Nachbarn, als Mensch, als Aktivposten der hiesigen Kulturszene, als freundlichen, engagierten und fachkundigen

„Herrn der Bücher“. Ich danke Ihnen im Namen der Stadt für ein Vierteljahrhundert, in dem Sie mit offenem Geist und offenem Herzen viel bewegt haben. Es sei Ihnen aufrichtig gegönnt, dass Sie nun in den Ruhestand treten.

Es ist ein vorzeitiger Ruhestand, der sicher dazu beitragen wird, dass Sie künftig mehr Zeit für mehr gute Bücher haben werden und mehr Zeit, schon bei Sonnenaufgang mit einem Buch unter dem Arm nach draußen zu gehen. Sie werden mehr Zeit haben für Ihre Frau, Ihre Kinder und Ihre beiden Enkel, mehr Zeit für Reisen nach Asien oder nur mal eben mit dem Fahrrad nach Holland, mehr Zeit für ausgiebiges Kochen, mehr Zeit für Ihre beiden Bands – hoffentlich auch hin und wieder Zeit, um Ihrer zweiten Heimat Krefeld einen Besuch abzustatten.

Vielleicht ist es wiederum ein Zitat von Tove Jansson, das den Schritt in dieses neue

Lebensgefühl für Sie beschreibt: *Alles ist sehr ungewiss, und das finde ich beruhigend.*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine wunderschöne Zeit, Glück, Gesundheit und für jede Gelegenheit das richtige Buch.